

Einführende Worte des Altrektors der Universität für Bodenkultur Wien Em. o.Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Manfred WELAN

Wissenschaftler wenden sich, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, häufig auch anderen Bereichen zu als denen, mit denen sie sich schwerpunktmäßig ihr ganzes Leben befasst haben. Manche befassen sich mit den „letzten Dingen“, manche werden zu Philosophen.

Uwe Sleytr weiß, dass man das kreative Zentrum im Gehirn nie mit einem Schalter in einen Ruhezustand versetzen kann. Er arbeitet an einem Buch mit dem Titel „Curiosity and Passion for Science and Art“ dass im Verlag „World Scientific Publishing“ erscheinen soll.

Wissenschaft und Kunst gehören zusammen. Leonardo Da Vinci sah in der Wissenschaft überhaupt die Voraussetzung für die Kunst. Bei der Vielfalt seiner Begabungen ist es klar, es ist auch die Selbsterfahrung Uwe Sleytrs. Er war schon als Kind künstlerisch interessiert und das Spielerische des Kindes ist ihm wohl geblieben. Als er mir vor Jahren die Zelloberfläche von Bakterien zeigte, war auch ich fasziniert. Ich erhielt von ihm Karten mit diesen Mustern und habe sie als Rektor amtlich und mehr noch privat verwendet.

Als Journalisten mich über meine Zeit als Rektor fragten: Was war das Schöne daran? Ich antwortete: Die Förderung des begeisterten wissenschaftlichen Nachwuchses. Uwe Sleytr, Hermann Katinger und Leopold März waren meine „Götterjünglinge“ und Journalisten schrieben darüber. Die Bundesministerin Hertha Firnberg hatte für die „alten Grünen“ wenig übrig und die „neuen Grünen“ waren für sie eine Modesache. Aber die Biotechnologie und die jungen Wissenschaftler in diesem Bereich waren für sie faszinierend und wir konnten bei ihr für den Aufbau und Ausbau dieses Bereiches viel erreichen.

Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen und haben sich, ehe man es denkt, gefunden; der Widerwille ist auch mir verschwunden, und beide scheinen gleich mich anzuziehen. Es gilt wohl nur ein redliches Bemühen! So heißt es bei Goethe und dieses redliche Bemühen habe ich bei Uwe Sleytr immer gefunden. Wenn andere die leuchtende Schönheit des Universums geradezu religiös empfinden, so erkennt Sleytr die Phasen und Möglichkeiten der Evolution in mikrobiologischen Strukturen und in der Synthetischen Biologie. Dieser Erkenntnisprozess, der etwas Göttliches an sich hat, wirkt sich auch im Schöpferischen aus. Das ist die merkwürdige menschliche Freiheit, durch die wir selbst am Evolutionsprozess teilnehmen. Die Erkenntnisse in der Biotechnologie, in der Nanobiotechnologie und in der Synthetischen Biologie werden zu Botschaften über die Weiterentwicklung der Lebensformen. Dabei

ist Sleytr der Unterschied zwischen der Wissenschaft mit ihrer Reproduzierbarkeit und der Kunst in ihrer einmaligen und vielfältigen Produktion klar; er hebt die Unterschiede auch immer wieder hervor.

Wissenschaft und Kunst.....Unsere Mandarine im franzisco-josephinischen Österreich haben schon etwas davon geahnt, als sie die Kunst mit der Wissenschaft in Ehrungen und Urkunden zusammengespannt haben. Wir werden heute noch ausgezeichnet und geehrt für beide auf einer Medaille und einer Urkunde: Für Wissenschaft und Kunst. Nestroy spricht von einem Vorteil: Der Belohnte wird immer doppelt belohnt, auch wenn er nur eine Belohnung verdient. Wir werden durch Uwe Sleytr doppelt belohnt, mit Wissenschaft und Kunst. Mir ist es zwar nicht gelungen, Modedesigner für die Oberflächenmuster der S-Schichten von Bakterienzellwänden so zu interessieren, dass sie sie in der Praxis übernommen hätten. Aber ich bin überzeugt davon, dass die Muster der Natur überhaupt im Design in allen Bereichen eine immer größere Rolle spielen werden.

Uwe wurde selbst schöpferisch herausgefordert. Er ist ja wie ein Kind spielerisch tätig geworden und hat Masken, Graphiken und schließlich Skulpturen geschaffen, die jetzt schon einige Jahrzehnte und Bereiche seines Övres ausmachen. Optisch und haptisch sind sie ein Genuss und immer auch eine Herausforderung.

Schopenhauer lehrt uns: Mit einem Kunstwerk muss man sich verhalten, wie mit einem großen Herren. Nämlich sich davor hinstellen und warten, bis es einem was sagt.

Heute haben wir einen solchen Herren hier und wir warten, dass er uns etwas zu einem Werk und zu seinen Werken sage.